

Der Kult des Unbekannten Soldaten in Litauen

von Darius Staliūnas

Der Erste Weltkrieg stellte viele europäische Staaten vor die neue, schwere Aufgabe, dem Massensterben einen Sinn zu verleihen.¹ So verlor während der Deutschen Einigungskriege (1864, 1866, 1870/71) jede Gemeinde ungefähr 2-3% ihrer Einwohner. Dagegen waren infolge des Ersten Weltkriegs in fast jedem Haushalt Gefallene zu beklagen. Während dieses Krieges verloren etwa 2 Millionen Deutsche ihr Leben.² Um die Tragik dieses Massensterbens zu kompensieren, war man einerseits bemüht, es zu sakralisieren und andererseits jeden einzelnen umgekommenen oder gestorbenen Soldaten zu ehren. Dieser als eine Demokratisierung begreifbare Prozess lässt sich bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Auffassung, dass jeder Soldat ein eigenes Grab und einen eigenen Gedenkstein verdiene, wurde zum ersten Mal während des nordamerikanischen Bürgerkriegs gesetzlich geregelt. Es war der „Totenkult“ dieses Krieges, der auch für Europa zum Modell dafür wurde, wie man dem massenhaften gewaltsamen Tod einen Sinn verleihen konnte. Doch es setzte sich erst im Laufe des Ersten Weltkriegs durch.³

Diese Probleme ergaben sich auch in Litauen. Aber hier standen nicht die Toten des Ersten Weltkriegs, sondern die Gefallenen in den Kämpfen für die staatliche Unabhängigkeit (1918–1920) im Zentrum des Interesses. In diesem Artikel soll gezeigt werden, wie die Ehrung der Kriegstoten in Litauen politisch instrumentalisiert wurde. Außer-

¹ In diesem Artikel wird der Kult des Unbekannten Soldaten in Litauen nur bis zum Zweiten Weltkrieg behandelt. Die Wiederbelebung dieses Kults nach 1990 fand bereits unter völlig anderen Umständen statt, und daher war auch seine symbolische Bedeutung größtenteils eine andere.

² M. Lurz, *Kriegerdenkmäler in Deutschland*. Bd. 4: Weimarer Republik. Heidelberg 1983, S. 13.

³ R. Koselleck, *Kriegerdenkmale als Identitätsstiftungen der Überlebenden*, in: *Identität*, hrsg. v. O. Marquard u. K. Stierle. München 1979, S. 271; G.L. Mosse, *Gefallen für das Vaterland. Nationales Heldentum und namenloses Sterben*. Stuttgart 1993, S. 59; S.-M. Grant, *Raising the dead: war, memory and American national identity*, in: *Nations and Nationalism* 11 (2005), Nr. 4, S. 509-529. In der Historiografie wird gleichfalls festgestellt, dass die neue Ehrung der Toten auch mit der veränderten Kriegsführung verbunden war. Vorher waren Schlachten von vergleichsweise kurzer Dauer gewesen, und die Truppen bewegten sich weiter voran. In der Zeit des Ersten Weltkriegs war es bereits anders: Die Front hielt sich lange Zeit an einer Stelle. Siehe Thomas W. Laqueur, *Memory and Naming the Great War*, in: *Commemorations. The Politics of National Identity*, hrsg. v. John R. Gills. Princeton 1994, S. 159.

dem soll die Symbolik der den Gefallenen gewidmeten Zeremonien und Denkmäler analysiert werden. Wir werden untersuchen, wie in den Ritualen zur Ehrung der Toten die christliche Liturgie und andere Symbole genutzt wurden. Zur Erforschung der Evolution des Kults in Litauen wird die Situation in anderen europäischen Staaten vergleichend herangezogen.

Über Bestattungen während der Kampfhandlungen wissen wir nur sehr wenig. Man begrub die Toten einfach auf dem Schlachtfeld oder auf nahe gelegenen Friedhöfen und stellte Kreuze auf, auf denen Name und Vorname des Gefallenen angegeben waren. Es gab viele Kreuze, auf denen stand, dass hier ein unbekannter Soldat begraben sei. In dieser Hinsicht unterschied sich die Situation grundlegend beispielsweise von Deutschland, denn hier erließ das Kriegsministerium bereits 1915 einen Befehl über die systematische Pflege von Soldatengräbern. In den ersten Jahren der Litauischen Republik, d.h. vor 1927, als die „Kommission zur Pflege der Kriegsgräber“ (im Folgenden: die Kommission) entstand, kümmerte man sich nur selten um die Gräber von Gefallenen. Der junge Staat hatte auch sonst Probleme genug, und in der Gesellschaft fanden sich nur wenige, einzelne Enthusiasten oder Vereine, die sich für diesen Aspekt der Kulturlandschaft engagierten. Das bedeutet nicht, dass die Gesellschaft sich für dieses Problem nicht interessierte. In der Zeitschrift „Karys“ (deutsch: „Der Soldat“) erschienen oft Artikel, in denen an die Gesellschaft appelliert wurde, sich um die Gräber der „für Litauen“ Gefallenen zu kümmern, und vorgeschlagen wurde, eine Kommission⁴ einzuberufen, die sich dafür einsetzen sollte, die gefallenen Soldaten gemeinsam zu bestatten⁵ u.ä. Mancherorts, wie z.B. im Landkreis Širvintai des Bezirks Ukmergė, wurden die Kriegsgräber gepflegt: Es wurden Kreuze aufgestellt und die Gräber eingezäunt.⁶ In manchen Orten kümmerten sich Garnisonen der Armee um die Gräber.

In den Aufbaujahren des litauischen Staates, d.h. etwa bis 1927, wurden nur wenige Denkmäler für gefallene Soldaten gebaut. Doch in dieser Zeit, am 16. Oktober 1921, wurde im Garten des Kriegsmuseums [in Kaunas; C. S.] das Denkmal „Den Gefallenen für Litauens Freiheit“ eingeweiht. Dieses Denkmal war aus Steinen von den Schlachtfeldern des Unabhängigkeitskampfes errichtet und von

⁴ J. G-nas [?], Karių kapų sutvarkymo reikalai [Zur Angelegenheit der Kriegsgräberpflege], in: Karys (1925), Nr. 39; J. Kaunickas, Susirūpinkim karžygių kapais [Kümmern wir uns um die Heldengräber], in: Ebenda (1926), Nr. 44, S. 361.

⁵ Jd.[?], Neuzmirškime žuvusiųjų [Vergessen wir die Toten nicht], in: Karys (1922), Nr. 47.

⁶ Karys (1927), Nr. 2.

der Gestalt einer abgeschnittenen Pyramide. Im unteren Teil befand sich eine quadratische Nische, die der Feuerstelle eines Kamins glich – die Imitation eines Portals. Auf ihrem Grund war ein Basrelief aus Bronze mit einer trauernden Litauerin, die einen Blumenstrauß auf das Grab ihres Bruders legt. Über der Nische war eine Platte mit der Aufschrift: „Den Gefallenen für Litauens Freiheit, 1921“, darüber befand sich ein Schild mit dem Vytis-Kreuz [d.h. dem Lothringer Kreuz auf dem als „Vytis“ bezeichneten Reiter im litauischen Staatswappen; C. S.]. Auf dem Denkmal war ein Kreuz angebracht. Diesem Denkmal schenken wir nicht nur deswegen besondere Aufmerksamkeit, weil damals daneben, im Garten des Kriegsmuseums, ein ganzer Pantheon⁷ des Volkes in der Entstehung begriffen war, sondern auch, weil es der Prototyp für viele Denkmäler an anderen Orten Litauens ist.⁸

Damals galt der 15. Mai, d.h. der Jahrestag des Gründungssejms [von 1920; Anm. C. S.], als wichtigster Gedenktag für die gefallenen Soldaten. Doch es gab auch einen Tag der Streitkräfte. Der 15. Mai war gewählt worden, weil es am 23. November, dem Tag, an dem [im Jahre 1918; Anm. C. S.] der Befehl ergangen war, eine litauische Armee zu gründen, nach Ansicht der Staatsführung zu kalt für Militärparaden sein könne. Bereits damals wurde in der Presse vorgeschlagen, einen gesonderten Gedenktag für den „Gefallenen Soldaten“⁹ einzuführen, doch fand der Gedanke keine Zustimmung.

Die Lage begann sich 1927/28 radikal zu ändern. Zu der Zeit wurde die schon erwähnte Kommission einberufen, und 1928 erwies sich als das fruchtbarste Jahr hinsichtlich der Errichtung von Kriegerdenkmälern.¹⁰ Eine weitere für den Kult der gefallenen Soldaten bedeutende Episode bestand in der Beisetzung des Unbekannten Solda-

⁷ Mehr über das Kriegsmuseum als nationales Pantheon der Litauer s. den Artikel von Vėjas Gabriel Liulevičius in diesem Heft, S. 230-247.

⁸ J. Varnauskas, Karo muziejaus sodelis [Der Garten des Kriegsmuseums], in: Nukentėje paminklai [Zerstörte Denkmäler]. Vilnius 1994, S. 49; A. Butrimas, Denkmäler in Westlitauen: Errichtung (1828–1944), Zerstörung (1945–1954) und Wiederaufbau (1988–1991), in Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte N.F. VI (1997), H. 1: Das Denkmal im nördlichen Ostmitteleuropa im 20. Jahrhundert. Politischer Kontext und nationale Funktion, S. 168 f.

⁹ „Es wurde vorgeschlagen, einen Feiertag für den ‚Gefallenen Soldaten‘ einzuführen“, in: Karys (1925), Nr. 10, S. 79.

¹⁰ Genaue Angaben, welche dieser Denkmäler auf das Jahr 1928 zurückgehen, sind kaum möglich. Von einigen Denkmälern ist nicht bekannt, wann sie errichtet wurden. Überdies wechselte die Bestimmung von Denkmälern häufig oder ihre symbolische Bedeutung war sogar von Anfang an nicht eindeutig. Andererseits waren viele Denkmäler, die an das erste Jahrzehnt der staatlichen Unabhängigkeit erinnerten, zugleich auch Denkmäler für gefallene Soldaten. Außer Zweifel aber steht, dass es das Jahr 1928 war, in dem der Bau von Kriegerdenkmälern seinen Höhepunkt erreichte.

ten neben dem Denkmal „Den Gefallenen für Litauens Freiheit“ am 23.11.1934.¹¹ Später, 1937, wurde im Kriegsmuseum eine Abteilung der Gefallenen eingerichtet, in der die Namen und Vornamen der Toten verzeichnet waren.¹²

Die systematische Pflege der Kriegsgräber begann erst 1927, als der Verteidigungsminister auf Initiative des Leiters der Bildungsabteilung der Militärwissenschaftlichen Führung eine Kommission einsetzte, die ausschließlich aus Militärs bestand.¹³ Diese Kommission versuchte, so viele Informationen wie möglich über die Pflege von Kriegsgräbern in den westeuropäischen Staaten zu sammeln. Zunächst kümmerte sich die Kommission um die Kriegsgräber in Kaunas, später nahm sie sich derselben Arbeit in anderen Regionen Litauens sowie auf lettischem Boden an. Der Staat gewährte dafür jährlich 5 000 Litai, zusätzliche Mittel kamen aus Spenden von Militärangehörigen und von der Zivilbevölkerung. Die Pflege der Gräber übernahmen nicht nur Soldaten, sondern auch der Schützenverband (lit.: „Šauliai“), verschiedene Jugendorganisationen (der katholische Jugendverband „Pavasaris“, d.h. „Frühling“, und „Jaunoji Lietuva“, d.h. „Junges Litauen“, der Jugendverband der Nationalpartei) und Geistliche. Die Kommission setzte die Gräber instand und beauftragte dann Einheiten der Armee, oder – wenn es in der Umgebung keine gab – örtliche Organisationen, Schulen oder Einzelpersonen mit ihrer Pflege. Bisweilen war es schwierig, eine solche Organisation oder Person zu finden, weil die Kommission keine Mittel zur Vergütung dieser Tätigkeit hatte.¹⁴

¹¹ Die Urheber dieses Projekts waren die Mitglieder der Kommission, die sich an den Direktor des Kriegsmuseums wandten, der seinerseits an den Chef des Generalstabs schrieb, s. Karo muziejaus viršininko 1934 m. lapkričio 3 d. raportas Nr.651 Vyriausio štabo viršininkui [Rapport des Direktors des Kriegsmuseums an den Leiter des Generalstabs, Nr.651 vom 3.11.1934], in: Lietuvos valstybės centrinis archyvas (Litauisches zentrales Staatsarchiv, LVCA), b. 1764, ap. 1., b. 209, 1.55.

¹² Atidarytas žuvusiųjų skyrius V.D. Karo Muziejuje [Die Abteilung der Gefallenen im V.D. Militärmuseum ist eröffnet], in: Karys (1937), Nr. 49, S. 1417.

¹³ Kaip Kaune buvo tvarkomi karių kapai [Wie in Kaunas die Kriegsgräber gepflegt wurden], in: Karys (1927), Nr. 51 f., S. 487 f.

¹⁴ Žuvusių karių kapams tvarkyti komisija [Die Kommission für die Kriegsgräberfürsorge], in: Karys (1927), Nr. 20, S. 194; Kaip Kaune buvo tvarkomi karių kapai (wie Anm. 13); J. [P. Jakštas], Ką veikė 1928 m. karių kapams tvarkyti komisija. [Womit sich die Kommission für die Kriegsgräberfürsorge 1928 beschäftigte], in: Karys (1929), Nr. 4, S. 57 f.; Nr. 5, S. 75 f.; Vyr. lt. Jakštas, Lietuvos karių kapų lankymas Latvijoje [Ein Besuch bei litauischen Kriegsgräbern in Lettland], in: Ebenda (1929), Nr. 27, S. 459 f.; ders., Mūsų karių kapai [Unsere Kriegsgräber], in: Ebenda (1929), Nr. 43, S. 720; Nepamirškim savo karžygių kapų [Lasst uns unsere Heldengräber nicht vergessen], in: Ebenda (1931), Nr. 10, S. 194; Kpt. Jakštas, Karių kapų tvarkymas 1935 m. [Die Kriegsgräberpflege 1935], in: Ebenda (1936), Nr. 7, S. 158 ff. passim.



Abb. 1: Der Sarg des Unbekannten Soldaten vor dem Gefallenen-Denkmal. Q: Kardas (1934), Nr. 48



Abb. 2: Die Grablegung des Unbekannten Soldaten. Die Andachtsfeier hält Erzbischof Karevičius, ihm assistieren der Bischof des östlichen Ritus Bučys und der Priester Sabaliauskas. Foto: Šulcas. Q: Kardas (1934), Nr. 23



Abb. 3: Der Sarg des Unbekannten Soldaten und die sterblichen Überreste. Q: Naujoji Romuva (1934), Nr. 204

Im Auftrag der Kommission schuf der Künstler Antanas Aleksandraičius das Modell eines kleinen Kreuzes, das Adomas Varnas, ein anderer Künstler, durch einen Strahlenkranz ergänzte, der den „litauischen Charakter der Kreuze unterstrich“. Die Kreuze wurden zunächst von

Reservisten hergestellt, später stellte der Leiter des Militärgefängnisses dafür Arbeitskräfte zur Verfügung. Es ist auch wesentlich, dass es nur einen Typ von Kreuzen gab. Das bedeutete, dass – von einigen Ausnahmen abgesehen – die einfachen Soldaten in der gleichen Weise geehrt wurden wie die Offiziere.

So wurde in Litauen am Ende der 20er und am Anfang der 30er Jahre intensiv die Schaffung eines Kults der Kriegsgefallenen betrieben. Warum aber wurde er genau zu jener Zeit so wichtig? Einerseits steht außer Zweifel, dass die Pflege der Kriegsgräber und der Bau von Denkmälern von den entsprechenden finanziellen Mitteln abhängt. Der Staat war gefestigt, und die Portemonnaies seiner Bürger füllten sich, so dass das nötige Geld für diese Angelegenheit zur Verfügung stand. Doch gab es sicher auch andere Gründe. Nach dem Staatsstreich vom 17. Dezember 1926, der mit Hilfe der Armee herbeigeführt wurde, musste man ihr die entsprechende Anerkennung verschaffen. Gerade zu dieser Zeit wurden die Feierlichkeiten anlässlich des Jahrestags der Gründung der Streitkräfte am 23. November sehr pompös. Auch die Verschärfung der internationalen Lage zeitigte Wirkung. Die Situation in der Region wurde immer angespannter, besonders nachdem in Deutschland die Nazis an die Macht gelangt waren und sich zusehends schärfer über die Memellandfrage äußerten. So musste man auf mögliche Erschütterungen gefasst sein, d.h. den Patriotismus in der Gesellschaft stärken. In den 30er Jahren wurde in den Festreden anlässlich der Feierlichkeiten am 23. November die Zuspitzung der internationalen Lage oft erwähnt.

Der Einfluss der außenpolitischen Situation auf die Intensivierung des Gefallenenkults in Litauen verdient genauere Betrachtung. Es ist bekannt, dass fast alle europäischen Staaten nach dem Ersten Weltkrieg solche Denkmäler errichteten (wobei es sich mancherorts nur um ein symbolisches Grab, d.h. ohne sterbliche Überreste, handelte).¹⁵ Meist wurde das Grab des Unbekannten Soldaten in den Hauptstädten aufgestellt. Vermutlich ist das Zögern des litauischen Staates und der Gesellschaft auf den Glauben zurückzuführen, dass es irgendwann möglich sein würde, das Denkmal in der litauischen Hauptstadt Vilnius zu erbauen, die damals zu Polen gehörte. Vielleicht führten die für Litauen ungünstigen Veränderungen der inter-

¹⁵ Es steht außer Zweifel, dass litauische Politiker von der Förderung des Kults des Unbekannten Soldaten in Westeuropa wussten und sich bei seiner Schaffung in Litauen von westlichen Vorbildern leiten ließen. Siehe Ltn. St. Danilevičius, *Nežinomo kareivio kapas* [Das Grab des Unbekannten Soldaten], in: *Kariūnas* (1934), Nr. 13 f., S. 82; Mjr. Zibavičius, *Skriaudžiamas paminklas* [Das gekränkte Denkmal], in: *Kardas* (1937), Nr. 11, S. 269.

nationalen Lage Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre die Politiker zur Überzeugung, dass Vilnius mindestens in der nahen Zukunft nicht zurückgewonnen werden könne und deshalb das Denkmal des Unbekannten Soldaten in Kaunas errichtet werden könnte. Es besteht kaum ein Zweifel, dass dies kein Politiker offen eingestand und sich daher kaum Dokumente finden lassen, die das bestätigen.

Darüber hinaus verdient noch ein weiterer Umstand Aufmerksamkeit. Ohne Übertreibung lässt sich sagen, dass ganz Litauen 1930 den 500. Todestag des Großfürsten Vytautas und 1932 das Jubiläum des Großfürsten Kęstutis feierte. Die Vytautas-Feierlichkeiten gestalteten sich mit einer im Litauen der Zwischenkriegszeit unübertroffenen Opulenz (die höchstens noch durch den 60. Geburtstag des „Führers des Volkes“, d.h. des Präsidenten Antanas Smetona, im Jahre 1934 noch übertroffen wurde). Damals hätte man meinen können, dieser Feiertag würde von nun an, wenn auch etwas weniger aufwändig, alljährlich wiederholt. Doch dann deklarierte man den 8. September (den Tag der ausgebliebenen Krönung von Vytautas) zum „Tag des Volkes“ und brachte 1934 den Unbekannten Soldaten ins Pantheon des Volkes. Es scheint, dass die Gegenwart, d.h. ein Held aus einer noch lebenden Generation, für die politische Erziehung besser geeignet war. So drängt sich der Vergleich mit der Situation in der Schweiz geradezu auf, in der der politische Totenkult gleichfalls stark an Bedeutung gewann, obwohl dieses Land von den Schrecken des Krieges, d.h. dem Massensterben, verschont geblieben war. Die Forschung erklärt diese auf den ersten Blick paradoxe Situation damit, dass jede Generation ihre Helden brauche.¹⁶

Den konkreten Anstoß zur Errichtung eines Grabs des Unbekannten Soldaten gab wahrscheinlich die Rede des Präsidenten Smetona anlässlich der Feierlichkeiten zum Tag der Armee am 23. November 1933: „Das Denkmal der Krieger, die für die Freiheit ihres Landes gefallen sind, ist ein Nationalheiligtum. Alt und Jung, Groß und Klein finden sich an ihm zur frommen Besinnung ein. Es ist ein Grab des Unbekannten Soldaten, ohne Namen und ohne Vornamen, und wir verneigen uns vor ihm, wie die Griechen sich verneigten vor der Opferstätte eines unbekanntes Gottes.“¹⁷ Es ist bemerkenswert, dass es dort zu jener Zeit noch kein Grab des Unbekannten Soldaten gab.

¹⁶ G. Kreis, Gefallenendenkmäler in kriegsverschontem Land. Zum politischen Totenkult der Schweiz, in: *Der politische Totenkult: Kriegerdenkmäler in der Moderne*, hrsg. v. R. Koselleck u. M. Jeismann. München 1994, S. 131.

¹⁷ Valstybės Prezidento kalba prie Laisvės paminklo lapkričio 23 d. [Ansprache des Staatspräsidenten am Freiheitsdenkmal am 23. November], in: *Karys* (1933), Nr. 48, S. 975.

Also ist anzunehmen, dass die Bemerkung des Präsidenten ein hinreichendes Motiv für seine Untergebenen war, das nationale Pantheon durch ein neues Element zu ergänzen.

In der historischen Literatur ist öfter bemerkt worden, dass das Gedenken an die Kriegsgefallenen ein dreifaches Identifizieren ermöglicht.¹⁸ Wie G. Kurt Piehler bemerkte, war die Instrumentalisierung des Kults der gefallenen Krieger für die Staatsführung von großem Vorteil: „(...) the war dead were still being passed into service by their governments. In the postwar era, as revolution swept across Europe, the fallen were portrayed as bulwarks of stability who transcended class divisions. Since they were silent, the war dead could offer their complete allegiance to the nation“.¹⁹ Eine ähnliche Situation herrschte auch in Litauen.

Die gefallenen Krieger wurden in erster Linie als Gefallene geehrt. Das Smetona-Regime in Litauen musste sich nicht nur der politischen Loyalität der Bevölkerung gewiss sein, sondern überdies auch ihre Nationalisierung forcieren. Bestimmte Werte lassen sich am besten verankern, wenn sie mit dem Tod in Verbindung gebracht werden. Etwas metaphorisch ausgedrückt haben vom Tod geprägte Werte höchsten Rang.

Andererseits wurden die gefallenen Krieger im Litauen der Zwischenkriegszeit meistens als Helden, Heroen, Brüder usw. geehrt. Das Heldentum der Gefallenen hob man nicht nur in den Reden hervor, die anlässlich der Zeremonien gehalten wurden, sondern auch an den Kriegerdenkmälern. Eine Analyse der Symbolik von Kriegerdenkmälern in Deutschland ergab, dass sie nach dem Ersten Weltkrieg fast niemals moderne Waffen darstellten, sondern an ihrer Stelle das Schwert abgebildet wurde. Es symbolisiert bekanntlich den Tod durch Menschenhand. Nur der Kampf Mann gegen Mann galt als wirklich heldenhaft.²⁰ In Litauen ist eine ähnliche Tendenz zu verzeichnen. Auch hier wird neben modernen Waffen – meist einfachen Gewehren – oft das Schwert dargestellt, wie z.B. auf den Soldatenfriedhöfen in Šančiai und in Skriaudžiai (Kreis Prienai). Auf dem

¹⁸ Koselleck, *Kriegerdenkmale* (wie Anm. 3), S. 256; A. Maas, *Politische Ikonografie im deutsch-französischen Spannungsfeld. Die Kriegerdenkmäler von 1870/71 auf den Schlachtfeldern um Metz*, in: *Der politische Totenkult* (wie Anm. 16), S. 195 f.; G. Schneider, *Militarisierung des Bewusstseins und nationale Konsensstiftung – Kriegerdenkmäler in Hannover 1919 bis 1933*, in: *Historisches Bewusstsein und politisches Handeln in der Geschichte*, hrsg. v. J. Topolski. Poznań 1994, S. 76.

¹⁹ G. Kurt Piehler, *The War and the Gold Star: American Commemoration of the First World War*, in: *Commemorations* (wie Anm. 3), S. 168.

²⁰ Mosse, *Gefallen für das Vaterland* (wie Anm. 3), S. 126.

Soldatenfriedhof von Kaunas hatte das Denkmal die Gestalt eines stilisierten, in den Boden gerammten Schwerts, das zugleich auch eine Art Kreuz darstellte. Auch die Krypta der Gefallenen im Militärmuseum wurde mit einem Schwert geschmückt.

Diese Tendenz, die Trauer zu eliminieren und das Heldentum hervorzuheben, lässt sich auch feststellen, wenn man die symbolische Sprache der Denkmäler auf eine etwas andere Weise liest. Beim Vergleich von Kriegerdenkmälern in Deutschland und Frankreich stellte man fest, dass im Unterschied zu Frankreich in Deutschland selten das Abbild einer Frau oder anderer Symbole des zivilen Lebens zu finden sind.²¹ In Litauen gibt es mehrere Kriegerdenkmäler, die vor 1931 errichtet wurden und eine trauernde Frau zeigen: Am Denkmal „Den Gefallenen für Litauens Freiheit“ in Kaunas ist eine trauernde Litauerin dargestellt, die am Grab eines Gefallenen Blumen niederlegt. Das 1927 in Širvintai errichtete Denkmal zeigt eine stehende Litauerin überlebensgroß, die einen liegenden Krieger auf ihren Armen trägt. Das aus dem Jahr 1931 stammende Denkmal in Biržai zeigte eine junge Frau, die an einem massiven stilisierten Kreuz steht und einen Kranz hält. Später wurde die Trauer ganz von den Denkmälern verdrängt. Diese Eliminierung der Trauer läßt sich auch am Funktionswandel der erwähnten Denkmäler feststellen. Sowohl in Biržai als auch in Širvintai wurde für sie in den 30er Jahren die Bezeichnung „Birutė-Denkmal“ eingeführt.²² Birutė sollte damals das Ideal der Mutter symbolisieren, die ihre Kinder patriotisch erzieht. Das heißt, je mehr Zeit nach dem Krieg vergangen war, umso weniger Raum blieb für Schmerz und Trauer, die von der Apotheose des Heldentums verdrängt wurden.

Eine andere Art, den heldenhaften Tod hervorzuheben, war die besondere Form der Pflege der Kriegsgräber. Eine der Aufgaben der Kommission bestand darin, die Gestaltung der Kriegsgräber zu vereinheitlichen. Dies dürfte wenig erstaunlich sein. George L. Mosse bemerkt, dass die Soldatengräber aller Völker stets nahezu identisch sind.²³ Also ist es nicht verwunderlich, dass man bestrebt war, die Kriegsgräber auf dem Territorium eines Staates zu vereinheitlichen. In Litauen bemühte man sich auch, die gefallenen Soldaten und Offiziere gemeinsam an einem Ort zu bestatten (wenngleich diese Vor-

²¹ M. Jeismann, R. Westheider, Wofür stirbt der Bürger? Nationaler Totenkult und Staatsbürgertum in Deutschland und Frankreich seit der Französischen Revolution, in: *Der politische Totenkult* (wie Anm. 16), S. 30.

²² Nukentėje paminklai [Die versehrten Denkmäler]. Vilnius 1994, S. 19 u. 174.

²³ Mosse, *Gefallen für das Vaterland* (wie Anm. 3), S. 104.

gabe nicht streng eingehalten wurde). Häufig wurde in der Mitte des Gräberfelds ein Denkmal errichtet, und man legte die Gräber in Reihen an, d.h. „wahrhaft soldatisch“, während die Gräberreihen in Aukštieji Šančiai die Form der Gediminas-Säulen [lit.: „Gedimino stulpai“, heraldisches Symbol der litauischen Großfürsten, das einem Dreizack ähnelt; Anm. C. S.] nachbildeten.²⁴ Die gemeinsame Bestattung der gefallenen Krieger und eine zusätzliche Errichtung einheitlicher Denkmäler sollte ihre Einigkeit im Kampf symbolisieren, ihre Abgrenzung von anderen Gräbern sollte dem Tod auf dem Schlachtfeld einen besonderen Sinn verleihen, durch den die Gefallenen eine herausragende Stellung in der Gesellschaft einnahmen. Der abgegrenzte Raum, der oft am Bestattungsort der Gefallenen geschaffen wurde, und die Gräberreihen ließen keinen Raum für die Wahrnehmung von individuellem Leiden. Die persönliche Tragödie schien gering im Vergleich mit den Belangen von Volk oder Staat.

Überdies war man, wie bei allen erfundenen Traditionen, bemüht, auch diesem Kult tiefe Wurzeln zu verleihen,²⁵ weshalb es nicht überrascht, dass die gefallenen Krieger als Nachfolger der militärischen Traditionen des Litauischen Großfürstentums im 13.–15. Jahrhundert präsentiert wurden. Die ununterbrochene Verbindung zur Vergangenheit des Großfürstentums wurde nicht nur dadurch bekräftigt, dass man die zeitgenössischen Krieger als Erben von Vytautas, Kęstutis, Margiris (dem Fürsten von Pilėnai) und anderen Herrschern darstellte, sondern auch durch Betonung der Tradition des einstigen Heldengedenkens.

Und schließlich werden bei der Ehrung von gefallenen Kriegern stets auch die Forderungen der Gegenwart formuliert. Am häufigsten appellierte man wohl an die Einigkeit des Volkes: „Und wenn das Volk keine solchen Helden hätte, dann hätten die Menschenmassen nicht diesen unsichtbaren, doch mächtigen Zement, der sie festigt und der aus ihnen Völker macht und der die Grundlage des Staatswesens bildet.“²⁶ Wenn von der sozialen Logik der imaginierten Gesellschaft (des Volkes) die Rede ist, d.h. von der Beziehung zwischen Individuum und Gemeinschaft, so wird dem Volk und nicht seinen Segmenten zweifellos der Vorrang gegeben: „Was könnte es Erhabeneres geben als sein teuerstes Gut, das Leben, nicht für die Familie,

²⁴ Kap. Jakštas, Karių kapų tvarkymas 1929 m. [Die Kriegsgräberpflege 1929], in: Karys (1930), S. 11.

²⁵ E. Hobsbawm, Introduction: Inventing Traditions, in: *The Invention of Tradition*, hrsg. v. dems. u. T. Rang. Cambridge 1984, S. 1.

²⁶ J. Senkus, Karių vėlinės [Die Seelen der Krieger], in: Karys (1935), Nr. 44, S. 1027.

nicht für einzelne ihrer Mitglieder, sondern für das ganze Volk zu opfern!“²⁷ (Antanas Smetona)

Die Armee verkörperte monolithische Einheit. Am 23. November, aber auch aus anderen Anlässen wurde erklärt, dass die Armee gleichsam die Elite des Volkes sei oder, anders ausgedrückt, die Staatsführung erblickte in ihr eine Art Modell für das zukünftige Volk: „Wie das Leben, so die Armee, umso mehr da sie der beweglichste, empfindlichste und lebendigste Teil im Organismus des Volkes ist.“²⁸

Die Ehrung der gefallenen Krieger ist der günstigste Zeitpunkt für die Nennung der Feinde des Volkes oder des Staates. Dies geschah in Artikeln aus aktuellem Anlass, in feierlichen Reden oder direkt in den Inschriften von Denkmälern (häufig wurde auf Grabsteinen erwähnt, durch welchen Feind ein Soldat fiel). Es besteht nicht der geringste Zweifel daran, dass das Bild des Polen als ewiger Feind dabei am häufigsten zur Anwendung kam: „Wer weiß, ob es irgendwo sonst auf der Welt noch zwei Nachbarvölker gibt, deren Beziehungen in ihrem jahrhundertelangen Zustand eine Analogie zu den Beziehungen der Litauer mit den Polen bilden könnten. In diesem jahrhundertelangen Zustand erfuhren die Litauer bis in die Gegenwart von den Polen nur Tücke, Blutrünst, Raub und Betrug.“²⁹

Das Vilnius-Problem wurde gleichfalls anlässlich jedes Totengedenkens aktualisiert. Es gilt nahezu als sicher, dass es leichter war, die Mitbürger ohne rationale Argumente – d.h. ohne Verweise auf historisches oder internationales Recht oder auf demokratische Entscheidungsfindung – davon zu überzeugen, dass Vilnius zurückerobert werden müsse, sondern stattdessen durch den Appell an die Pflicht jedes verständigen Litauers, die begonnenen Heldentaten der gefallenen Brüder zu vollenden: „Lasst uns die in den Kämpfen gefallenen Helden ehren und nicht weichen vom Ufer der Neris, das mit ihrem Blut getränkt ist.“³⁰ Die feierlichen Ansprachen anlässlich der Einweihung von Kriegerdenkmälern endeten häufig mit dem Aufruf, „gen Vilnius zu ziehen“. Antipolnische Akzente im Gefallenenkult der Zwischenkriegszeit in Litauen wurden auch aus Anlass der Beiset-

²⁷ Kaip praėjo kariuomenės šventė [Wie die Feier der Armee verlief], in: Lietuvos aidas (1928), Nr. 244.

²⁸ Mjr. Balčiūnas, Mūsų kariuomenės šventės turinys ir prasmė [Der Gehalt und Sinn unseres Armeefeiertags], in: Karys (1935), Nr. 47, S. 1125.

²⁹ P. Š. [?], Lietuva atgimė, kai atgimė Lietuvos kariuomenė. Keli legendinių dienų bruožai [Litauen ward wiedergeboren, als Litauens Armee wiedergeboren wurde. Einige Züge legendärer Tage], in: Lietuvos aidas (1937), Nr. 535.

³⁰ Dieser Aufruf erschien in der Zeitschrift „Karys“ (1923), Nr. 18.

zung des Unbekannten Soldaten unterstrichen: Die Messe bei diesem Zeremoniell am 23. November 1934 hielt Titularbischof Pranciškus Karevičius. Damals herrschte die weit verbreitete Meinung, die Polen hätten sich an ihm für die Lituanisierung der Kirche, die er zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorangetrieben hatte, im Jahr 1926 gerächt, als die gesonderte Kirchenprovinz Litauen gegründet wurde. So wurde nicht Karevičius zum Erzbischof von Kaunas ernannt, sondern sein Mitarbeiter Juozapas Skvireckas.³¹ Keine Persönlichkeit war für eine demonstrative antipolnische Geste allein durch ihre bloße Teilnahme an diesem Ritual besser geeignet.

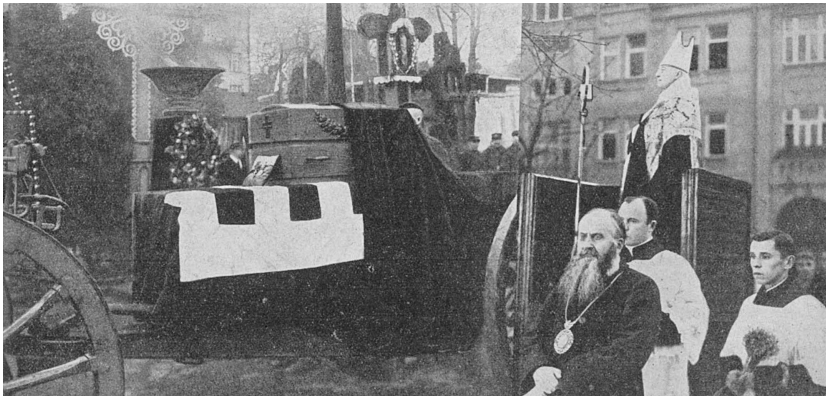


Abb. 4: Erzbischof Karevičius predigt auf dem Platz des Museums des Großfürsten Vytautas beim feierlichen Begräbnis des Unbekannten Soldaten; daneben steht der Bischof des östlichen Ritus, Bučys, hinter dem Sarg des Unbekannten Soldaten. Foto: Šulcas. Q: Karys (1934), Nr. 48

So wurde das Gedenken für die gefallenen Krieger in Litauen wie in fast allen anderen Staaten Europas politisch instrumentalisiert. Die politische Gesellschaft, in diesem Fall der Staat, übernimmt von der Religion die Funktion des Jüngsten Gerichts. Er postuliert, dass die Kriegsteilnehmer, die ihr Leben auf dem Schlachtfeld ließen oder später ihren Verwundungen erlagen, nicht umsonst gestorben seien. Keine andere als die politische Gesellschaft³² gestattet sich die kühne

³¹ P. Jakštas, Amžinybės vainikas [Der Kranz der Ewigkeit], in: *Nemunas* (1989), Nr. 2, S. 14.

³² Es muss konstatiert werden, dass auch die Angehörigen anderer Nationalitäten, die im Unabhängigkeitskampf fielen, in gleicher Weise geehrt wurden wie die Litauer. Aber auch an diesem Kult lässt sich deutlich ablesen, dass die Litauer die dominierende nationale Gruppe in Litauen waren. Beispielsweise verwies die Kommission bei ihrem Vorschlag für

Behauptung „wer im Kampf starb, der wird ewig leben“.³³ Im Fall des Kults der Kriegstoten begegnen wir einer ganz bestimmten Form der säkularisierten Religion. Der christliche Glaube mit seiner jenseitigen Erlösung der Seelen wird der politischen Gesellschaft übertragen, die seither für das Gedenken an jeden Toten verantwortlich ist. Der Glaube an das Leben im Jenseits wird abgelöst durch die Hoffnung auf eine (bessere) Zukunft. Was früher eine Angelegenheit der christlichen Messen war, d.h. die Fürbitte im Gebet um Erlösung der Seelen im Jenseits, übernimmt nun die politische Gesellschaft, die den Sinn des Todes im Diesseits bestimmt: Der Tod des Gefallenen ist in dem Maße gerechtfertigt, in dem er die weitere Existenz der politischen Gesellschaft ermöglicht. Wie auch anderswo wurden die Gefallenenfriedhöfe oder das spezifische Grab des Unbekannten Soldaten zu einer Art Ersatz für die Pilgerstätte, d.h. zu jenem Ort, zu dem jeder mindestens einmal im Jahr aufbrechen musste und an dem die wichtigsten Feierlichkeiten stattfanden.³⁴

Doch das bedeutet keineswegs, dass diese neue, säkularisierte Religion ganz und gar neu erfunden ist. Sie kann ohne das Christentum nicht auskommen. Die „Teilnahme“ der traditionellen – im Fall Litauens katholischen – Religion am Ritual des Kults der gefallenen Krieger drückt sich nicht nur darin aus, dass an ihm fast immer Geistliche teilnehmen und die Messe ein wichtiger Bestandteil fast aller Zeremonien ist, sondern auch auf andere Arten.

Für diesen Zusammenhang sind in erster Linie die Kriegerdenkmäler aufschlussreich. Fast alle vereinen in sich nationale und religiöse Motive. Eines der wenigen Denkmäler ohne religiöse Motive ist das Denkmal für Povilas Lukšys, das erste Opfer des Krieges in der litauischen Armee im Landkreis Kėdainiai.³⁵ An vielen Denkmälern wird

ein Grab des Unbekannten Soldaten im Garten des Militärmuseums in Kaunas darauf, dass es sich um einen Litauer handeln müsse: *Karo muziejaus viršinininko* (wie Anm. 11).

³³ Plk. ltn. Burokas, *Rugpiučio 15-ji Širvintuose* [Der 15. August in Širvintai], in: *Karys* (1927), Nr. 34, S. 310.

³⁴ Grant, *Raising the dead* (wie Anm. 3), S. 510; Zibavičius, *Skriaudžiamas paminklas* (wie Anm. 15), S. 269. Dieser Gedanke klang auch deutlich in der Rede von Präsident Smetona anlässlich der Beisetzung des Unbekannten Soldaten an: „Wir kommen oft hierher, um in einer ernsten Seelenverfassung uns lebendiger zu erinnern, wenn wir manchmal ein wenig vergessen haben, wem wir es verdanken, dass Litauen frei ist. Und wir werden nicht müde, uns an dieses Nationalheiligtum zu begeben, so wie fromme Menschen nicht müde werden, heilige Stätten zu besuchen, an denen Gott ihre Bitten besser erhört und lebenswürdiger ihren Dank für die Gnade, die er gewährt, empfängt.“, in: *Valstybės Prezidento kalba* (wie Anm. 17), S. 996.

³⁵ Das Denkmal wurde von Vytautas Landsbergis entworfen. Es handelt sich um ein 2,5 m hohes und 9 m breites Dreieck von der Gestalt des Emblems der Freiwilligenverbände. Drei

das Kreuz dargestellt oder ein Kruzifix. In Rozalimas (Kreis Pakruojis) steht ein Unabhängigkeitsdenkmal, das auch als Denkmal für die gefallenen Krieger fungierte und im oberen Teil der Vorderfläche des Sockels eine Inschrift mit den Namen von sechs Einwohnern von Rozalimas trägt, die für die Freiheit fielen. Es handelt sich um die Skulptur eines Engels aus Gips, die auf einem Sockel aus Granit und einer Erhebung aus Beton errichtet wurde. Das Denkmal auf dem Militärfriedhof von Šančiai hatte die Form eines Altars, auf dem eine strahlende Vase – das Symbol des ewigen Lebens – stand, während auf der Frontseite ein Kreuz mit Strahlen und einem Kruzifix zu sehen war. In Radviliškis war zunächst ein Denkmal zu Ehren der Gefallenen in Gestalt einer kleinen Kapelle vorgesehen mit den Gediminas-Säulen an der Spitze, doch dieser Plan wurde verworfen.³⁶

Überdies wurde bei den Zeremonien zu Ehren der Kriegstoten die Heilige Schrift zitiert;³⁷ man verglich die Gefallenen, d.h. die „Helden“, mit Kirchenheiligen³⁸ und die Ehrung der Toten mit „religiöser Demut“.³⁹

Im litauischen Kult der gefallenen Krieger zwischen den Weltkriegen wurde auch, wie in einigen anderen Staaten Europas, das Dogma der Auferstehung Christi adaptiert. Die Gefallenen wurden oft mit Christus verglichen: Das sinnerfüllte Leiden verleiht in beiden Fällen Hoffnung auf Auferstehung. Auf diese Weise wird gezeigt, dass der Heldentod nicht endgültig ist. Nicht nur in Deutschland oder in Frankreich, sondern auch in Litauen erfüllen Soldaten, und besonders häufig explizit *unbekannte* Soldaten, die von den Toten auferstehen, verschiedene wichtige Funktionen. So erzählt der Deutsche Walter Flex, wie die Begegnung mit der Seele eines unbekanntes Soldaten eine Mutter und ihr Kind vor dem Selbstmord be-

Treppen aus Beton stellen die drei Nationalfarben dar, auf denen ein Tetraeder aus Granit ruht. In das Tetraeder ist ein von Eichenzweigen umranktes Vytiskreuz eingemeißelt, und es trägt an der Vorderseite die Inschrift „Am 9. Februar 1919 starb hier im Kampf mit der russischen Roten Armee der Kriegsfreiwillige Povilas Lukšys – das erste Opfer für die Unabhängigkeit Litauens.“

³⁶ Žuvusiųjų už nepriklausomybę pagerimas [Die Ehrung der für die Unabhängigkeit Gefallenen], in: Karys (1925), Nr. 29, S. 231.

³⁷ P. Jurgelevičius, Paminklas pirmajai Lietuvos kariuomenės aukai [Das Denkmal für das erste Opfer unter den litauischen Streitkräften], in: Karys (1929), Nr. 38, S. 628.

³⁸ Valstybės Prezidento kalba (wie Anm. 17), S. 996.

³⁹ Laisvė, ginklu įgyta, ginklu ir išsaugojama. Respublikos Prezidento Antano Smetonos kalba, pasakyta Karo Muziejuje per iškilmingą Vyčio Kryžiaus kavaliarių posėdį š. m. lapkričio 23 d. [Freiheit, errungen mit der Waffe, wird auch mit der Waffe bewahrt. Ansprache des Präsidenten der Republik im Militärmuseum aus Anlass der Festsitzung der Träger des Vytis-Kreuzes am 23. November diesen Jahres], in: Lietuvos aidas (1938), Nr. 534.

wahrt.⁴⁰ Ein ähnliches Sujet finden wir auch in Litauen: Hier veranlasst der Geist eines unbekanntes Soldaten einen jungen Mann dazu, sich auf seine Pflichten gegenüber dem Vaterland zu besinnen, der den Kriegsdienst verweigert wollte und schon im Begriff war, die Demarkationslinie zu überschreiten, d.h. eigentlich schon bereit war, die Heimat zu verraten.⁴¹

Ein nicht weniger bedeutsamer Bestandteil des Gefallenenkults waren auch die Rituale, mit denen versucht wurde, eine möglichst hohe emotionale Spannung zu erzeugen, um bestimmte Werte verankern zu können. Der beste Weg, um dieses Ziel zu erreichen, war die Erschaffung historischer Authentizität. Diesem Ziel sollten Ort, Zeit und selbstverständlich auch die passenden Teilnehmer des Rituals dienen.

Der am besten geeignete Ort zur Evokation der inszenierten Erinnerung war natürlich das Schlachtfeld. So wurden beispielsweise 1929 mit großen Feierlichkeiten die Denkmäler für den ersten gefallenen Soldaten, Povilas Lukšys, in der Nähe von Taučiūnai eingeweiht, einem Dorf, das heute zum Landkreis Kėdainiai gehört. Doch der bedeutendste Ort des Gefallenenkults war das bereits erwähnte Grab des Unbekannten Soldaten in Kaunas, das ein Symbol für alle Gräber der Kriegstoten war.⁴² Das Grab des Unbekannten Soldaten ließ sich am leichtesten für diese Zwecke nutzen, denn, so schrieb ein aktiver Teilnehmer dieser Festlichkeiten „jeder Landsmann, der an diesem Grab steht, kann sich vorstellen, hier läge sein Vater, sein Sohn, sein Bruder, ein Verwandter (...)“.⁴³ Das Grab des Unbekannten

⁴⁰ G.L. Mosse, Soldatenfriedhöfe und nationale Wiedergeburt. Der Gefallenenkult in Deutschland, in: Kriegserlebnis. Der Erste Weltkrieg in der literarischen Gestaltung und symbolischen Deutung der Nationen, hrsg. v. K. Vondung. Göttingen 1980, S. 246; ders., Gefallen für das Vaterland (wie Anm. 3), S. 95 u. 132.

⁴¹ Jūrų Duktė [?], Nežinomo kareivio dvasia [Der Geist des unbekanntes Soldaten], in: Karys (1930), Nr. 45, S. 903 f.

⁴² Visa Lietuva mini kariuomenės šventę [Ganz Litauen begeht den Feiertag der Armee], in: Lietuvos aidas (1936), Nr. 540.

⁴³ Jakštas, Amžinybės vainikas (wie Anm. 31), S. 12. Eine bewusste Ambivalenz bei der Bestattung des unbekanntes Soldaten wurde in vielen europäischen Staaten geschaffen. Man versuchte, bei der Sammlung der sterblichen Überreste völlige Anonymität zu erreichen. Ähnlich war es auch in Litauen. Hier wies die Kommission zunächst nur an, die Überreste sollten von einem *litauischen* Soldaten sein. Doch wenn man Petras Jakštas, einem Teilnehmer und Organisator dieser Zeremonie, Glauben schenkt, so bestand im Fall Litauens eine andere Anonymität. Die Überreste, die zum Symbol des Unbekanntes Soldaten werden sollten, wählte die Kommission in Lettland, unweit von Eglainė aus. Die Gebeine fand man auf dem Gehöft eines Litauers, der behauptete, dass „auf seinem Feld ein litauischer Soldat bestattet sei, der dort nachts umgeht.“ Darüber hinaus gab es – soweit sich aus diesen Erinnerungen schließen lässt – keine „Beweise“, dass es sich um die sterblichen Überreste eines litauischen Soldaten handelt.

Soldaten wurde zu einem Nationalheiligtum. Die sakrale Dimension dieses Orts wurde durch die Umgebung stark angereichert: den Garten des Militärmuseums, der, wie es damals hieß, zum „Pantheon des Volkes“⁴⁴ geworden war. Die Aufnahme des Unbekannten Soldaten in das „Pantheon des Volkes“ entsprach ebenfalls allen für ein solches Ritual charakteristischen Regeln: Am 23. November 1934 fand im Rahmen des Rituals zunächst eine Messe in der Garnisonskirche statt, danach die Beisetzungszeremonie, bei der auch der Präsident eine Ansprache hielt. So wurde die Aufnahme des Unbekannten Soldaten in das „Pantheon des Volkes“ sowohl durch die Kirche als auch durch den Hohepriester der säkularisierten Religion, den „Führer des Volkes“, sanktioniert. Auch der Zeitpunkt der Durchführung des Rituals war nicht dem Zufall überlassen. Die wichtigsten Ehrenbezeugungen für die Kriegstoten fanden in den 30er Jahren am 23. November statt, d.h. aus Anlass des Jahrestags der Gründung der Litauischen Armee.



Abb. 5: Bilder von den Feierlichkeiten am 23. November: Vorbeizug einer Artillerieseinheit und Abordnungen von Verbänden. Q: Karys (1934), Nr. 48

Ein besonderer Rang unter den Teilnehmern des Rituals kam den Invaliden zu, die während der Festlichkeiten Ehrenplätze einnahmen. Sie waren das wichtigste Bindeglied zwischen den Kriegstoten und den Lebenden, die beim Ritual durch die Teilnehmer ver-

⁴⁴ Die Wahrnehmung der Sakralität des Orts illustriert eine Episode aus etwas späterer Zeit, als der Stadtrat von Kaunas 1937 beschloss, die Genehmigung für den Bau eines Palasts des Handels, Gewerbes und Handwerks neben dem Denkmal „An die Gefallenen für Litauens Freiheit“ zu erteilen. Dieser Beschluss wurde vermutlich wegen der Unzufriedenheit, den er in der Bevölkerung hervorrief, wieder zurückgenommen („wenn der erwähnte Beschluss verwirklicht würde, stünde das bescheidene kleine Denkmal im Schatten des neuen Bauwerks und sein Anblick wäre noch stärker beeinträchtigt; es wäre für uns eine große Schande...“).

treten waren. Selbst ein so rationaler Mensch wie der berühmte litauisch-polnische Politiker und Rechtswissenschaftler Mykolas Romeris (Michał Römer) verlieh bereits 1922 in der Beschreibung einer Feier am Denkmal „Den Gefallenen für Litauens Freiheit“ der Teilnahme der Kriegsinvaliden besondere Bedeutung, weil sie die Verbindung zu den Kriegstoten herstellten: „Mit ihrem Leben sind sie mit den Lebenden verbunden, mit dem Verlust der Gesundheit in den Kämpfen für die Freiheit aber sind sie mit den gefallenen Helden der Unabhängigkeit verbunden, für die an dieser Stelle das symbolische Denkmal errichtet wurde. Sie, diese Invaliden, sind mystische Mittler zwischen dem Blut der Toten und dem lebenden Blut des Volkes, dem Blut, das mit ihrem Blut vergossen wurde. Es sind die Freunde der Toten, es ist der Akt derer, deren Leben zerstört und deren Tod hinausgezögert wurde.“⁴⁵ Das Ritual, so kann man sagen, vereint die Teilnehmer in einer zeitweiligen Gemeinschaft, die aber nicht zufällig ist: „Am Grab des Unbekannten Soldaten war ganz Litauen vertreten.“⁴⁶ Anders ausgedrückt wurde während des Rituals ein Modell der Nation inszeniert. Welches sind die grundlegenden Züge dieses Modells? Im Zentrum des Rituals stehen die Armee und die Führer des Staates. Die letztgenannten erfüllen gemeinsam mit den Geistlichen die wichtigsten Funktionen des Rituals: sie legen Kränze nieder, halten Reden u.ä. Diese Hierarchie wird überdies in den Festreden untermauert: „Die Armee ist die Macht des Volkes. Um sie muss sich bei drohender Gefahr das ganze Land scharen, und seine Führung ist der Wille des Volkes, dem alle gehorchen müssen, denen es zukommt.“⁴⁷ Ein weiterer wichtiger Akzent bestand darin, dass alle aktiven Teilnehmer des Festakts nicht einfach Mitbürger waren, sondern alle bestimmte Organisationen vertraten und so das Primat des Kollektivs hervorgehoben wurde, das bei Feierlichkeiten der Armee ohnehin sehr stark war. Während einer solchen Feier ist die Armee das zentrale Symbol des Volkes und ihr Kult wird konstruiert, und andererseits wird auch das Volk dargestellt als einheitliche, organisierte und kämpfende Gemeinschaft.

Die Authentizität wurde auch durch den feierlichen Inhalt der Festreden gesteigert, in denen von einzelnen Episoden der Kämpfe berichtet wurde. Natürlich war die Imitation der historischen Wahr-

⁴⁵ M. Römeris, Dienoraštis [Tagebuch], 1922 m. liepos 8 d. Irašas [Eintragung vom 8. Juli 1922], in: Kultūros barai (1990), Nr. 5, S. 73. Für diesen Hinweis danke ich Dr. G. Rudis.

⁴⁶ Vytauto Didžiojo muziejaus sodelyje [Im Garten des Museums von Vytautas dem Großen], in: Karys (1935), Nr. 48, S. 1186.

⁴⁷ Valstybės Prezidento kalba (wie Anm. 17), S. 975.

heit selektiv – akzentuiert wurden nur die heldenhaften Taten der litauischen Soldaten, ihr Mut, ihre Geschicklichkeit usw.

Alle diese Bestandteile des Rituals sollten während des Festakts einen konkreten historischen Mikrokosmos mit klaren Akteuren und Werten erschaffen: „Während [des Festakts am 23. November; C. S.] wurden für unsere Augen wieder die Bilder der Unabhängigkeitskämpfe sichtbar und stellten sich in unserem Gedächtnis wieder klarer die Siege der Vergangenheit dar und ihr Wert für unser Volk.“⁴⁸

Benedict Anderson bemerkte sehr richtig, dass die Idee, ein Denkmal beispielsweise für den Unbekannten Marxisten oder für den Gefallenen Liberalen zu errichten, absurd wäre. Zugleich finden wir in vielen Staaten Denkmäler für den Unbekannten Soldaten. Man kann sagen, dass Anderson den wesentlichen Unterschied zwischen evolutionistischen Weltanschauungen oder Ideologien und dem Nationalismus treffend dargestellt hat: Nur die Weltanschauung des Nationalismus liefert Antworten auf existenzielle Fragen.⁴⁹ Aus diesem Grund war der Nationalismus so stark. Im Fall des Kults der gefallenen Krieger übernimmt er von der Religion die Funktion des Jüngsten Gerichts und entscheidet, welcher Tod sinnvoll ist und wer das ewige Leben verdient. Andererseits – so zeigt auch diese Untersuchung – adaptiert der Nationalismus, um seinen Einfluss zu stärken, das traditionelle religiöse Weltbild, seine Symbole und Rituale. Die Aufnahme christlicher Symbole in die Gedenkrituale der rustikalen Gesellschaft (wie Litauen der Zwischenkriegszeit) sollte bezeugen, dass diese Tradition sehr alt, genauer gesagt ewig ist.

Aus dem Litauischen übersetzt von Claudia Sinnig, Berlin

⁴⁸ Laisvė, ginklu įgyta, ginklu ir išsaugojama (wie Anm. 39).

⁴⁹ B. Anderson, *Die Erfindung der Nation*. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt a.M./New York 1993, S. 18 f.